Vom Unkraut im Weizen Matthäus 13,24-30

September 1 - 36 W

Theologische Werkstatt

Jesus benutzt immer wieder Gleichnisse. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie Bilder aus der Lebenswelt der Menschen nehmen und an ihnen etwas anderes verdeutlichen, wie auch hier die neue Welt, das Reich Gottes. Jesus kann so den Menschen damals viele Dinge anschaulich machen, die sich sonst nur abstrakt und damit für viele unverständlich erklären ließen. Für uns ergibt sich daraus ein Problem mit dem Verstehen der Gleichnisse: Wir haben eine ganz andere Lebenswelt, als die Menschen zur Zeit Jesu.

Fragen an die JS-Mitarbeitenden

Können ich und die Kinder was mit einem Bild aus der damaligen Landwirtschaft anfangen?
Urteile ich über andere? Denke ich, dass ich weiß was das Beste ist?
Wie gehe ich mit schlechten Situationen in meinem Leben um?

Spiel

Rüben ziehen
Ziel ist es, dass die Rübenzieher alle Rüben ziehen.
Es gibt Rüben und einen Rübenzieher. Die Rüben liegen auf dem Bauch im Kreis. Den Kopf in die Mitte des Kreises gerichtet. Mit den Armen haken sie sich bei ihren Nachbarn ein und bilden somit die Erde, die versuchen muss die Rüben (einzelne Personen) so lange wie möglich in der Erde zu halten. Der Rübenzieher versucht Rüben zu ziehen, in dem er an die Beine eines Spielers greift und daran zieht. Sitzt die Rübe zu stark, kann auch eine andere Rübe versucht werden. Die Rübe gilt als gezogen, wenn der Kreis auf beiden Seiten einer Rübe unterbrochen ist. Ist eine Rübe gezogen worden, können die übrigen Rüben versuchen, den Kreis wieder zu schließen.
Eine wildere Variante ist, wenn die gezogenen Rüben zu Rübenziehern werden. Allerdings darf immer nur ein Rübenzieher an einer Rübe ziehen.

Erzählen

Damals als Jesus lebte, da war alles ganz anders. Da hat noch fast jeder auf einem Bauernhof gearbeitet. Schon als Kinder haben sie dabei geholfen. Sie wussten wie so ein Feld aussah und auf was es da ankam. Und sie hatten keine Trecker mit großen Maschinen, sondern haben viel mit der Hand und einfach Werkzeugen gearbeitet.
Und sie haben auch Weizen angebaut. So schöne Felder. Da wurde dann das Korn gesät. Dazu lief man über das Feld und streute aus einem Sack mit der Hand die Körner in großem Bogen aufs Feld.
Jesus erzählt von einem Bauern, der genau das getan hat. Er hat auf diese Art Weizen auf sein Feld gestreut. Doch der gute Bauer hatte einen Feind, der ihm sein schönes Feld nicht gönnte. Und eines Nachts ging dieser Feind auf das Feld und streute zwischen den guten Weizen jede Menge Unkraut. Das war sehr gemein von ihm, denn wegen dem Unkraut würde der Weizen schlechter wachsen. Das Unkraut nimmt dem Weizen was er zum Wachsen braucht, wie z.B. Wasser, Nährstoffe und Licht. Weizen und Unkraut begannen dann zu wachsen. Und die Mitarbeiter sahen, dass nicht nur Weizen auf dem Feld wächst und berichteten es dem Bauern. Und sie fragten ihn: „Guter Bauer, woher kommt das Unkraut? Du hast doch nur den guten Weizen gesät.“ Darauf antwortete der Bauer: „Das Unkraut kommt nicht von mir. Das hat mein Feind gesät um meinem Weizen zu schaden.“ Die Mitarbeiter hatten nun die Idee, dass sie doch einfach alles Unkraut ausreißen könnten. Dann wäre das Problem ja behoben. Aber der Bauer wollte das nicht. Er hatte Angst, dass seine Mitarbeiter dabei auch Teile des Weizens mit herausreißen könnten. Deshalb ordnete er an, dass erst bei der Ernte das Unkraut vom Weizen getrennt wird. Dann wird das Unkraut vernichtet und der Weizen in die Scheune gesammelt.

Der gute Weizen ist wie die Menschen, die so sind wie Gott sie haben möchte. Menschen, die an ihn glauben. Menschen, die sich an seine Gebote halten. Das Unkraut ist wie alles, was die Menschen von so einem Leben abhält und ihnen das Leben schwer macht. So wie man das Unkraut nicht schon vorher aus dem Feld reißen kann, ohne auch dem Weizen zu schaden, kann man auch dieses schlechte im Leben nicht einfach wegtun, raus schmeißen, ohne dass die Menschen dabei auch Schaden nehmen würden. Und deshalb macht Gott das

nicht. Weil es auch in unserem Leben Unkraut, also Dinge gibt, die uns von Gott und einem Leben wie es ihm gefällt fernhalten, fällt es uns nicht immer leicht an Gott zu glauben und so zu handeln, wie Gott sich das wünscht.
Außerdem wünscht sich Gott von uns, dass wir nicht andere Menschen als Unkraut, also als schlecht, beurteilen. Wir sollen nicht den Wunsch hegen andere aus unserer Gemeinschaft auszuschließen. Wir wissen nämlich gar nicht, was für einen Schaden wir damit anrichten können. Ganz am Ende wird Gott entscheiden, was das Gute und was das Schlechte war.
Also: Gott entscheidet und er trennt erst ganz am Ende. Wir sollen uns auf sein Urteil verlassen und nicht vorher über andere urteilen.
AMEN

Gebet

„Lieber Herr, stärke unser Vertrauen in dich und dein Urteil. Gib uns Ausdauer in allem schlechten was uns geschieht. Lass uns Menschen mit den Augen deiner Liebe sehen. Gib uns die Kraft sie nicht zu verurteilen. Bleib du bei uns, denn du bist unser Schutz. Amen“

Lieder

JSL 124 Ich sitze oder stehe
JSL 120 Vater im Himmel, o denke doch an mich
JSL 99 Wie die Sonne, so ist Gottes Liebe
Lieder aus „Jungscharlieder“ ,2003, ISBN 3-87571-045-2 oder 3-87571-046-0

von Hendrik Schneider